

Self-archived manuscript: Unedited version of Mark [R.] Stoneman (markstoneman.com), "Christof Vischer: Wie man junge Fürsten und Herren aufferzihen solle, 1573."

Published in *Fürstenspiegel der Frühen Neuzeit*, ed. Hans-Otto Mühleisen, Theo Stammen, and Michael Philipp (Frankfurt a.M.: Insel Verlag, 1997), pp. 219–27 (followed by excerpts on pp. 228–51).

Christoph Vischer, Bericht aus II Gottes Wort vnd versten= II diger Leut Büchern / Wie man II junge Fürsten vnd Herren dermassen II aufferzihen solle / das sie hie nützliche Gefes vnd II heilsame Regenten / vnd dort in jenem II leben Himelsfürsten wer= II den mögen. II Auch dem gemeinen Mann zur Kinderzucht nützlich II zu gebrauchen, Schmalkalden 1573.¹

I. Lebenslauf

Christoph Vischer (1520-1598) lebte im Zeitalter der Reformation und war selbst Reformator. Obwohl er keine bekannte Persönlichkeit ist, ist er interessant, denn es Männer waren wie er, die auf Landesebene die Reformation in der Tat umsetzten. Dies ist für uns wichtig, weil Vischers Fürstenspiegel seine reformatorische Anliegen widerspiegelt. Um dies zu verdeutlichen wird im folgenden Einzelheiten über seine Tätigkeit als Reformator in seinem Lebenslauf eingebettet.

Vischer (auch Fischer oder Piscator) wurde 1520 im Joachimstal in Böhmen geboren und stammte allem Anschein nach aus bürgerlichen Verhältnissen.² 1540 immatrikulierte er sich an der Universität zu Wittenberg, um Theologie zu studieren. Dort war er ein Famulus und

¹ Oettingen-Walleerstein'schen Bibliothek, Augsburg: 02/XI.2.8°.99 [Widmung + 119 Seiten]. Gebunden mit: Christoph Vischer, Einfeltiger / II vnd in der heiligen Gött II lichen Schrifft wolgegründter be II richt wider den aberglaubischen alt II vettelischen Segen / damit man Men II schen vnd Vieh wider allerley seuchen / II mit gewlichem missbrauch Gött II liches Worts / zu helffen II vermeinet, Schmalkalden 1571. Da das Buch keine Paginierung hat, werden Seitenangaben hier folgendermaßen gemacht: Der Fürstenspiegel ist in eine Widmung und zwei Hauptteile gegliedert; der zweite Hauptteil ist in vier Abschnitte gegliedert. "W,9" bedeutet die neunte Seite der Widmung; "1, 4" bedeutet die vierte Seite von Teil 1; "2.3., 5" bedeutet zweiter Hauptteil, dritter Abschnitt, Seite 5.

² Vgl. Georg Arndt, Christoph Fischer und seine Tätigkeit als Generalsuperintendent im Thüringer Lande, in: Beiträge zur thüringischen und sächsischen Geschichte. Festschrift für Otto Dobenecker, Jena 1929, 297.

Hausgenosse Luthers und saß mit ihm zu Tisch. In Wittenberg machte er auch die Bekanntschaft des anderen großen Reformators Melanchthons, zu dem er eine gute Beziehung hatte. 1543 wurde Vischer Magister und 1544 wurde er von Bugenhagen ordiniert³, der nach Luther und Melanchton als wichtigste Geistliche der lutherische Reformation gilt.⁴ Vischer verließ Wittenberg, als im lutherischen Deutschland weder kultische noch dogmatische Einheit vorhanden war. Er ging, weil er eine gute Stelle bekommen hatte, aber er ging auch mit einem quasi missionärischen Auftrag, den wahren Glauben seiner wittenbergischen Lehrer zu predigen und zu verbreiten.

Zunächst kam er auf Empfehlung Luthers und Melanchtons nach Jüterbog, wo er zuerst Diakonus, dann Propst an der Liebfrauenkirche war. 1547 zog er als Pfarrer nach Bensen bei Leitermeritz in Böhmen. Dort heiratete er die Tochter eines Kanzleibeamten Kurfürst Friedrichs und blieb bis 1552. Vischer ging dann auf Empfehlung Melanchtons in die Grafschaft Henneberg, wo er zunächst Pfarrer und Superintendent in Henneburg war und 1555 Generalsuperintendent wurde.⁵

In Henneberg blieb in Sache Reformation noch viel zu tun. Sie wurde zwar 1543 eingeführt, aber zögerlich und nicht annähernd vollständig; auch das Schulwesen bedurfte Aufmerksamkeit.⁶ Im Auftrag des Grafen Georg Ernst führte Vischer 1555 und 1562 Visitationen durch, wobei er anscheinend sich zielstrebig bemühte, etwas Ordnung herzustellen. Veränderungen wurden auch durch eine Kommission herbeigeführt, die nach der ersten Visitation weiter bestand. Ihr gehörten Vischer und andere Geistliche sowie weltliche Räte, oft

³ Vgl. Allgemeine Deutsche Biographie (ADB), Bd.7, 1878, 51 und Bd.40, 1896, 30; vgl. Arndt, S.297-298.

⁴ Vgl. ADB, Bd.3, 1876, 505.

⁵ Vgl. ADB, Bd.40, 30; vgl. Arndt, 298-301.

⁶ Zur Reformation in Henneberg bevor Vischers Ankunft siehe Eckart Henning, Die gefürstete Grafschaft Henneberg-Schleusingen im Zeitalter der Reformation, Köln/Wien 1981, 170-192 und Arndt, 299-300, 303-304; zur Fürstenreformationen in Deutschland, d.h. die Reformation auf Landesebene eingeführt von Fürsten, siehe Heinrich Richard Schmidt, Konfessionalisierung im 16. Jahrhundert, München 1992; zum Schulwesen in Henneberg vgl. Henning, 197.

unter dem Vorsitz des Grafs.⁷ Diese Zusammenarbeit von Staat und Kirche war für die Zeit typisch. Neben Religionsfragen und das Schulwesen wurden auch Vorkommnisse sittlicher Art von der geistlichen und weltlichen Kommission behandelt. Die lutherischen Prädiger dieser Zeit waren bemüht, nicht nur die Lehre zu reinigen sondern die Reformation zu den einzelnen Familien zu bringen; das Volk mußte zu einem christlichen Leben nach Grundsätzen dieser Lehre verpflichtet werden.⁸ Vischers humanistische Interesse an das Schulwesen ist auch in diesem Kontext zu verstehen.

Daß der Generalsuperintendent mehr als zwanzig Jahre in der Grafschaft blieb, deutet auf Erfolg und nicht übermäßig viele Schwierigkeiten mit der Obrigkeit und den Geistlichen. Doch letztendlich kam es zu Differenzen auf beiden Fronten, die nicht überwunden werden konnten. Ein Zeichen für das schlecht gewordene Klima waren Graf Georg Ernsts Bemühungen 1568, eine hennebergische Agenda ohne die weitere Beteiligung des Generalsuperintendenten Vischer abzufassen. Dies lag wohl nicht nur an der angeblichen Selbstherrlichkeit Vischers, sondern an der seit Luthers Tod (1546) andauernden Lehrzersplitterung, die die Einheit der lutherischen Kirche zu sprengen drohte.⁹ 1567 bat Vischer um seine Entlassung, die er aber erst 1571 bekam. Zuerst ging er nach Meiningen (in der Grafschaft Henneberg) als Superintendent, wo er Bericht aus Gottes Wort schrieb. 1574 ging er nach Celle in Braunschweig-Lüneburg als Adjunkt des dortigen Generalsuperintendenten.¹⁰

Vischer bekam diese Stelle aufgrund seiner mehrjährigen Beziehung zur herrschenden Familie. Eine Tochter aus Braunschweig-Lüneburg, Elisabeth, hatte Graf Georg Ernst von Henneberg geheiratet und ihre Mutter, auch Elisabeth genannt, heiratete Georg Ernsts Bruder Graf Poppo. Vischer hielt die Leichenpredigt für die jüngere Elisabeth 1566 und er war Pate für eine Tochter

⁷ Vgl. Arndt, 303-315; vgl. Henning, 192-197.

⁸ Vgl. Richard van Dülmen, Entstehung des frühneuzeitlichen Europa 1550-1648, Frankfurt a.M. 1982, 271-273; daß Vischer bemüht war, das Volk zu verchristlichen, kann man an den Titeln seiner vielen Veröffentlichungen ablesen (siehe Bibliographie unten); vgl. Arndt, 322-324.

⁹ Vischer selbst beschwerte sich über die "jemmerliche hochbetrübtte verrirung vnd verwirrung der Lehre," die es "in diesen letzten / alten / kalten / betrübtten zeiten" gab. Vischer, Wider den aberglaubischen Segen, W, 5-6.

¹⁰ Vgl. Arndt, 302.

des Hauses Braunschweig-Lüneburg.¹¹ 1573 wurde Vischers Sohn, Christoph, Hofmeister (Lehrer oder Paedagogo) für die Brüder Vischers Patentochter, die Herzogen Ernst (1564-1611), Christian (1566-1633) und August (1568-1636) von Braunschweig-Lüneburg. Diesen Fürsten -- noch Kindern -- widmete Vischer 1573 sein Fürstenspiegel.¹²

1577 wurde Vischer Pastor an der Martinikirche in Halberstadt. 1583 kam er als Generalsuperintendent nach Celle zurück, wo er am 11. Sept. 1598 starb. (Nach anderen Angaben starb er 1597 bzw. am 22. Jan. 1600.) In dieser Zeit war er auch Hofprediger.¹³

Vischer veröffentlichte mehr als dreißig meist erbauliche und religionspolemische Schriften und war Dichter des bekannten Lieds "Wir danken dir, Herr Jesu Christ, daß du für uns gestorben bist."¹⁴ Sein Schrifttum wurde -- vor allem im 19. Jahrhundert -- einige Aufmerksamkeit geschenkt, ein Indiz für die Verbreitung seiner Schriften (siehe Bibliographie unten). Ein weiteres Indiz liefern die Schriften, die mehr als eine Auflage erfuhren (siehe Bibliographie).

II. Der Fürstenspiegel

Über seinen Fürstenspiegel wurde -- außer bei Bruno Singer -- wenig oder nichts geschrieben. Dennoch erfuhr er zwei Auflagen. Die erste Auflage, die wir hier benutzen, wurde 1573 in Schmalkalden gedruckt. Wann und wo die zweite Auflage gedruckt wurde, ist nicht bekannt, aber Singer weist auf einen sonst nicht nachweisbaren Eintrag in Martin Lipenius' Bibliotheca Realis Juridica (4. Aufl., Leipzig 1757) hin, wo eine Auflage von 1593 in Schmalkalden

¹¹ Vgl. Arndt, 321-322; vgl. Vischer, Bericht aus Gottes Wort, W,9.

¹² Vgl. Vischer, Bericht aus Gottes Wort, W,1; vgl. Bruno Singer, Die Fürstenspiegel in Deutschland im Zeitalter des Humanismus und der Reformation, München 1981, 121.

¹³ Vgl. Arndt, 302; Vgl. ADB, Bd.7, 40, Bd. 40, 30.

¹⁴ Vgl. ADB, Bd. 40, 31; vgl. Arndt, 322-324; vgl. Singer, 121.

verzeichnet ist. Ob dies die Auflage ist, ist nicht bewiesen worden. Sicher ist, daß uns zwei verschiedene Auflagen überliefert wurden.¹⁵

Das Buch wurde an den o.g. jungen Fürsten des Hauses Braunschweig-Lüneburg gewidmet. Vischer schrieb, daß er den Fürstenspiegel zunächstmal aus “hertzliche vnterthenige vorsorge” verfasst hatte, und “weil auch S.f.g. mein lieben Son Christofferum zu E.f.g. Paedagogo genediglich vocirt und erfordert . . .”, was Vischer meinte, ihm die Verantwortung für ihre gute Erziehung übertrug.¹⁶

Das Buch ist in zwei Teilen gegliedert, das zweite Teil in vier Abschnitte:

(1) Am Anfang erklärt Vischer, wie wichtig Erziehung und Bildung für Kinder sind -- vor allem für junge Fürsten. Kinder -- wie alle Menschen -- sind sündhaft aber auf Grund ihrer Vernunft erziehbar. Dies ist das typische lutherische Menschenbild.¹⁷ Erziehung heißt, die Kinder beugen und formen, den Willen brechen. Die Kinder müssen Gottes Wort kennen; wer ihnen das enthält, ist schlimmer als ein Mörder, weil so auch die Seele verdammt ist. Vor allem muß man sich um die Seelen junger Fürsten fürchteten, weil sie dem Teufel am attraktivsten sind. Junge Fürsten müssen auch andere Bücher lesen und die Exempel darinnen studieren, weil daraus alle Weisheit entstammt. Da ein Hauptanliegen des Buches ist, für die zentrale Bedeutung von Bildung und Erziehung zu plädieren, wird ein grösserer Abschnitt dieses Teils im folgenden abgedruckt. Hier bekommt man auch ein Gefühl für Vischers für die Zeit typische Argumentationsweise, in der er sich auf Exempeln stützt -- hauptsächlich aus der Bibel und von den Klassikern. Diese Quellen reflektieren die nicht nur theologische sondern auch humanistische Bildung, die er in Wittenberg bekam. Reformation schloß Humanismus nicht aus, sondern wurde von ihm eher genährt.

(2.1) In diesem Abschnitt ist die Rede vom Verhältnis des Fürsten zu Gott. Vischer fördert Demut. Der Fürst muß in diesem Hinsicht ein gutes Beispiel für seine Untertanen setzen;

¹⁵ Vgl. Singer, 121-122.

¹⁶ Vischer, Bericht aus Gottes Wort, W, 3-4.

¹⁷ Zu lutherischen Menschenbild vgl. Singer, 39.

außerdem ist “die furcht Gottes,” so König Salomo, Proverb I., “aller Weisheit anfang.”¹⁸ Was praktische Verhaltenregeln betrifft, muß der Fürst seine Geistlichen gut behandeln: “Wer Gott lieb hat / der hat seine Diener vmb seinet willen auch lieb/ Vnd wer jnen feind ist / der ist gewis Gott auch feind. Wer Priester vnd Jungfrawen schendet / der wird gewis von Gott geblendt / vnd wider geschendet.”¹⁹ Was die Religionsausübung betrifft, soll der Junge Fürst sich an seine Taufe erinnern, die Bibel und den Katechismus lesen, “sich selbst prüffen”²⁰, und an dem Abendmahl teilnehmen. In diesem Abschnitt ist auch etwas, daß ein Predigt ähnelt und stark tröstlich wirkt. Ein Auszug hiervon ist im folgenden abgedruckt, um Vischers Selbstverständnis zu verdeutlichen, weil er in erster Linie Seelsorger war.

(2.2) Hier geht es Vischer um eine Erläuterung darüber, was Kinder “jren liebsten Eltern / alten Rechten / vnd jren Preceptoren / welche semplich Gottes Vicarij vnd Stadthalter sein / zu erweisen schuldig sein.”²¹ lautet der Überschrift dieses Abschnitts und macht Vischers lutherische Obrigkeitsverständnis deutlich.²² Er erläutert diese Obrigkeitslehre nicht, aber sie ist durchgehend implizit. Sie erfordert, daß junge Fürsten “jre Eltern in ehren halten / sie lieb vnd werd haben / vnd jnen als Gottes Stadthaltern gehorchen ...”²³ Das Gleiche gilt für die Räte, ohne die gutes Regieren nicht möglich ist. Schließlich, “gegen jren ... Schulmeistern sollen sich junge Herren sein gehorsam / ehrerbietig halten / vnd dencken / Diesen Lermeister hat mir mein lieber trewer Gott durch meinen Herrn Vater verordnet ...”²⁴ Vor allem müssen junge Fürsten fleissig lernen. Vischer liefert Exempel, die das Ende versinnbildlichen, daß manch bösem Kind zukam. Über die Diziplin der Lehrer sagt er, daß das Kind bedenken soll, wenn es weh tut, daß

18 Vischer, Bericht aus Gottes Wort, 2.1, 2.

19 Ebd., 2.1, 13.

20 Ebd., 2.1, 16.

21 Ebd., 2.2, 2.

22 Zur lutherischen Obrigkeitslehre in den frühneuzeitlichen Fürstenspiegel siehe Singer, 41-42.

23 Vischer, Bericht aus Gottes Wort, BII, 11.

24 Ebd., 2.2, 19.

auch wichtige Arzneien oft nicht schmecken, dafür aber heilen. Seine Sprache ist an dieser Stelle (und anderen) ziemlich derb, ja blutrünstig. Ein Auszug ist im folgenden abgedruckt -- nicht deswegen, sondern weil er ein Einblick in der konkreten Welt der Kindererziehung gewährt. Er hilft uns vorzustellen, was das im 17. Jahrhundert hieß, die Wille der Kinder zu brechen.

(2.3) “Wie sich junge Herren gegen sich selbst verhalten sollen.” Hier stellt Vischer fest, daß es auch notwendig ist, sich selbst zu ziehen, d.h. “der Tugend nachstreben” und nicht “mutwillig vnd fürsetzlich wider sein Gewissen sündige”.²⁵ Die anzustrebenden Tugenden sind Demut, Geduld, Sanftmut, Keuschheit, Zucht, Reinlichkeit, Bescheidenheit, Mäßigkeit, Wahrhaftigkeit, und Barmherzigkeit.

(2.4) Das letzte Abschnitt behandelt das Verhältnis des Fürsten zu seinen Untertanen. Vischer meint, man soll “den Vnterthanen mit gnade / gütigkeit / freundlichheit / vnnd glimpff / das Hertz abgewinne.”²⁶ Sonst blieben die Untertanen nicht “vnterthenig”.²⁷ Der König war eigentlich da, um das Volk zu dienen, nicht umgekehrt: “Antigonus der König sahe seinen Son vnbillich und streng mit seinen Vnterthanen vmbgehen / ... / vnd sprach zu jm / ... Weistu nicht Son / das vnser reich eine herrliche / prechtige / scheinbarliche dienstbarkeit sey / vnd das ein Fürst weniger nicht dem Volck / seinen Vnterthanen / denn seine Vnterthanen jm / dienen müsse.”²⁸ Clementia und Liebe muß der Fürst für seine Untertanen haben; er soll für sie wie ein Vater für seine Kinder sein.

Am Ende der Schrift sind drei Gebeten -- von den Eltern für das Kind, vom Kind für die Eltern, und vom Lehrer für das Kind. Sie sind kurze Wiederholungen von Vischers vorangehenden Vorschlägen. Man sollte sie wohl täglich wiederholen.

²⁵ Ebd., 2.3, 1-4.

²⁶ Ebd., 2.4, 2.

²⁷ Ebd., 2.4, 3.

²⁸ Ebd., 2.4, 3-4.

III. Interpretation

Vischer empfand die Zeit, in der er lebte, als trüb.²⁹ Er schrieb das Buch in der Hoffnung, daß “die Kinderzucht etzlicher massen wider auffgerichtet werde / vnd nicht so gar falle / vnd unsere arme Nachkommen durch solche verfluchte vnd hochstreffliche nachlessigkeit nicht so gar verseumet / oder dem Teuffel sein reich zu füllen auffgezogen werden / welches je zu erbarmen / vnd da es möglich mit blütigen zehren zu beweinen. . .”³⁰ Zentraler Bestandteil der Kindererziehung und des Lebens überhaupt-- war der lutherische Glaube. Deswegen schrieb er die Gebete am Ende des Buches. Sie sind ein Konkretes Versuch Vischers, das Volk in seinem Glauben zu stärken und zu festigen, um somit die Zustände zu bessern. Hier ging es zwar hauptsächlich um junge Fürsten, aber Vischer erwartete, daß diese Fürsten Vorbilder werden würden. Auch humanistische Bildungsideale spielten bei Vischer eine zentrale Rolle. Bildung würde die Zustände wieder bessern, und auch dies sollte bei den jungen Fürsten beginnen. Nur so würden die Fürsten den Auftrag des obersten Lehnsherren -- Gott -- ausführen und die Mißstände beseitigen können. Hier vermittelte Vischer Luthers Obrigkeitslehre,³¹ wobei aber dies wohl kein Hauptanliegen von ihm war, da diese Lehre keine explizite Erörterung findet.

Vischers Anliegen sind religiös-konfessionell und humanistisch. Nichts destotrotz ist sein Fürstenspiegel auch politisch zu betrachten, sogar wenn Vischer nicht immer Einflußnahme auf der Politik beabsichtigte. Im 16. Jahrhundert waren Staat und Kirche so eng miteinander verflochten, daß alles Kirchliches politisch war und alles Politisches von der Religion durchdrungen war.³² Über die üblichen religiösen Fragen hinaus, die in dieser Zeit immer politische Implikationen hatten, kümmerte sich Vischer um die Erziehung und Bildung von

²⁹ Siehe Anm.9.

³⁰ Vischer, Bericht aus Gottes Wort, BIV, 10.

³¹ Vgl. Singer, 41-42.

³² Vgl. Schmidt, 86.

zukünftigen Regenten; d.h. er bemühte sich, die Politikbestimmenden zu bessern, was ja politisch war.

Vischer widmete sein Buch drei jungen Fürsten aus Braunschweig-Lüneburg, was aber nicht heißen muß, daß Vischer Kritik an diesem oder jenem Fürstenhaus beabsichtigte. Mit seinem lutherischen Menschenbild hielt Vischer alle Menschen für sündhaft, so daß er sich nie genug um das fürstliche Haus Braunschweig-Lüneburg hätte kümmern können. Hinzu kam der starke Bedarf der Obrigkeit an Trost,³³ den Vischer zu decken versuchte.

Vischer schrieb in der Widmung, daß er sich für das geistige und seelige Wohlergehen der drei jungen Fürsten verantwortlich fühlte, und daß es wegen der Stelle seines Sohns sein Pflicht war, sich um ihre Erziehung zu kümmern. Dies stimmt mit seinem lutherischen Selbstverständnis als Prädiger und Vater überein. Dennoch durfte ein weiterer Anlaß seine eigene berufliche Zukunft gewesen sein. Wegen Schwierigkeiten in Henneberg wollte er eine neue Stelle finden.

Ergänzend kann man sagen, daß im Fürstenspiegel Vischers Erfahrungen mit der Obrigkeit in Henneberg sichtbar werden. Die Geistlichen seien “trewe Seelsorger / durch welche Gott jnen seine Himliche Gnadenschetze vnd Göttliche reichtümer dispensiret vnd auteilet ...”³⁴ Diese Idee entsprach nicht seine hennebergische Erfahrungen; der Grag hatte ihm nicht an das hennebergische Agenda beteiligt. Dies war aber keine ausschlaggebende Motive für die Herausgabe des Buches.

IV. Bibliographie

Vischers Schriften, die er während seiner Tätigkeit in Henneberg verfasste:³⁵ Summa der Christlichen Lehre für die einfeltigen. Auch etliche fragstück von den Fürnembsten Festen gestellt, Nürnberg 1556 (1558) - Ein kurtzer einfeltiger bericht vom heiligen Hochwirdigen Abentmahl, Schleusingen 1556 - Graf Wilhelm zu Henneberg Leichpredigt, Schmalkalden 1559 - Erklärung vnd einfeltige Außlegung der trewhertzigen Warnung vnsers Herren Jhesu Christi, das wir vns für den falsche Propheten hütten sollen,

³³ Vgl. Ebd., 38-42.

³⁴ Vischer, Bericht aus Gottes Wort, W, 3.

³⁵ Vgl. Arndt, S. 322-324.

Schmalkalden 1564 - Christliche Erklärung der gnadenreichen Historie des Leidens Christi, samt der trostreichen Auferstehung und Himmelfahrt. ... Frankfurt a.M. 1565 (1600 Schmalkalden und Leipzig) - Auslegung der 5 Hauptstücke der Catechismi, Schmalkalden 1565 (1573 ebd., 1578 & 1608 Leipzig, 1592 Ülsen) - Commentarius in Psalmos. Christliche und einfältige Erklärung, 1565 - Eine kurtze Predigt vber das Evangelium vom Cananeischen Frewlein, Matth. 15, Schmalkalden 1566 - Geistliches Regiment aus den aller ältesten Ärzten Christo Jesu, denen Propheten und Aposteln zusammengeogen, 1566 - Kurtze Lehr und Trost, was man sich in großen Ungewittern, wenn es grausam donnert und blitzet, erinnern, was man sich trösten und wie man sich dem lieben Gott treulich befehlen soll, Schmalkalden 1566 - Ein kurtzer Bericht, auch Leichpredigt vnd Epicoedion von Absterben der Frawen Catharinen, Burggreffin zu Meißen, geb. Hertzogin zu Braunschweig und Lüneburgk, Schmalkalden 1566 - Einfeltige Erklerunge des herrlichen vnd trostreichen Lobgesanges des heil. Zachariä, den man das Benedictus nennet. Luc 1, Schmalkalden 1567 (1568) - Einfeltige Erklerung des Lobgesanges der Jungfrawen Maria, welchen man das Magnificat nennet. Luc. 1, Schmalkalden 1567 (1573) - Einfeltige Erklerung des Lobgesanges Simonis. Luc. 2, Schmalkalden 1567 (1573) - Postill in Frag und Antwort gestellt, darinnen die Summa der fürnehmsten Lehr begriffen und in Gebet verfasst, Schmalkalden 1568 (1578 Leipzig, 1600 Magdeburg) - Kinder Postill, Schmalkalden 1569 - Ein Trostschrift, wie sich ein Christ in allerley Creutze aus Gottes Wort trösten soll, 1569 - Postilla, darinnen ein jedes Evangelium in 3 oder 4 Predigten verfaßt ist, Schmalkalden 1570 (1572) - Erklärung über das Evangelium Joh. X auf den andern Sonntag nach Ostern, Schmalkalden 1571 - Erklärung des Psalms 91 in 21 Predigten, Schmalkalden - Einfeltiger vnd in der heiligen Göttlichen Schrifft wolgegründter bericht wider den aberglaubischen altvettelischen Segen ... Schmalkalden 1571 - Leichpredigt in obitum M.Mauritii Caroli, Pastoris in Meiningen, Schmalkalden 1571 - Eine kurtze Leichpredigt bey dem Begrebnis des ... M. Martin Keyzers, Pfarrherrn zu Wasungen, Schmalkalden 1571 - Christliche Vermahnung an alle Decanos, Pfarrer und gehorsame getreue Unterthanen der Fürstl. Grafschaft Henneberg, auch an männiglich, der es nicht besser weiß, daß sie sich in dieser geschwinden und um Gott wohl verdienten Theuerung zu Gott wahrhaftig bekehren, und biß zu gnädiger Erhörung des Gebets christliche Gedult tragen sollen, Schmalkalden 1572 - Predigt von dem H. Abendmahl des Herrn bei der Taufe der Anna Ursula von Braunschweig - Auslegung der Fünff Hauptstück des heiligen Catechismi in Predigten, Schmalkalden 1573 - Kurtze erklerung des Himelischen Meistergesanges der lieben Engel. Luc. 2, Schmalkalden 1573 - Zwei Predigten. 1. Wie ein Christ in seinem Creutz aus Gottes Wort sich trösten soll. 2. am Tage der Himmelfahrt Christi, Schmalkalden 1573 - Bericht aus Gottes Wort ..., Schmalkalden 1573 - Leichpredigt vber der Fürstl. Leich des ... Kern Boppo, Grafen und Herrn zu Henneberg ... Coburg 1574.

Literatur zu Vischer und seinen Schriften: Allgemeine Deutsche Bibliographie, Bd. 7 & 40, Leipzig 1878 & 1896 - Georg Arndt, Christoph Fischer und seine Tätigkeit als Generalsuperintendent im Thüringer Lande, in: Beiträge zur thüringischen und sächsischen Geschichte. Festschrift für Otto Dobenecker, Jena 1929, S. 295-326 - Herman Beck, Die Erbauungsliteratur der evangelischen Kirche Deutschlands, Erlangen 1883 - J. Döllinger, Die Reformation, ihre innere Entwicklung und ihre Wirkungen im Umfange des Lutherischen Bekenntnisses, Bd. II, Regensburg 1848 - Die Generalsuperintendenten von Lüneburg=Celle, in: Zeitschrift der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte, 20. Jahrg., 1915, 47-48 - Eckart Henning, Die gefürstete Grafschaft Henneberg-Schleusingen im Zeitalter der Reformation (= Mitteldeutsche Forschungen, Bd. 88), Köln/Wien 1981 - Bruno Singer, Die Fürstenspiegel in Deutschland im Zeitalter des Humanismus und der Reformation, München 1981.